

Prof. Dr. Alfred Toth

Die ontische Unzulänglichkeit der Form-Inhalt-Dichotomie

1. Daß die Form-Inhalt-Dichotomie semiotisch unzulänglich ist, braucht hier nicht erörtert zu werden, denn de Saussures dyadisches Zeichenmodell ist, wie man aus der gründlichen Studie Meier-Oesers (1997) entnehmen kann, nicht nur theoretisch, sondern auch historisch ein Rückschritt um Jahrhunderte innerhalb der zahlreichen Semiotiken seit altgriechischer Zeit.

2. Hingegen dürfte die ontische Unzulänglichkeit der Form-Inhalt-Dichotomie einiger Erläuterungen bedürfen, denn selbst für Semiotiker gilt, daß z.B. Schlüssel und Schloß, Porträt und Person oder Achse und Rad als Paarobjekte und nicht als Tripelobjekte definiert werden (vgl. Walther 1979, S. 122). Genauer gesagt, werden solche "semiotischen Objekte" (vgl. Bense/Walther 1973, S. 70 f.) als Paare von Objekten mit semiotischen Abbildungen zwischen ihnen definiert – und zwar im Widerspruch zu der für Zeichen geforderten thetischen Einführung. Es ist zwar richtig, daß ein Schlüssel so angefertigt werden muß, daß er zu einem Schloß paßt und daß umgekehrt ein Schloß so angefertigt werden muß, damit es zu einem Schlüssel paßt, aber dies sind rein ontische Vorgänge, und durch das Zueinanderpassen werden weder der Schlüssel noch das Objekt zu Zeichen, und es erhebt sich daher die Frage, wie eine semiotische und also nicht ontische Abbildung zwischen Objekten bestehen kann.

3. Am deutlichsten kann man die Unzulänglichkeit ontischer Dichotomien anhand von Randobjekten aufzeigen. Diese bestehen vermöge Toth (2015) aus drei Bestandteilen:

1. einem materialen Trägerobjekt,
2. einer nicht-materialen (privativen) Leere,
3. einer Füllung.

Dabei bestehen also, falls man an semiotischen Abbildungen zwischen ontischen Objekten festhalten möchte, zwei iconische Abbildungen und nicht nur

eine, nämlich diejenige zwischen dem Trägerobjekt und dem durch es definierten Leere

f: Trägerobjekt $\rightarrow_{(2.1)}$ Leere

und derjenigen zwischen der Leere und der Füllung

g: Leere $\rightarrow_{(2.1)}$ Füllung

4. Unterscheidet man also bei der folgenden Kaffeetasse



lediglich zwischen Form und Inhalt, dann fällt nicht nur der Unterschied zwischen Rand- und Trägerobjekt weg, sondern auch derjenige zwischen beiden und der Leere, welche Objekte, die als Platzhalter des Nichts dienen, wie Tucholsky sagte, ja gerade auszeichnet. Dabei handelt es sich sowohl bei f als auch bei g ausschließlich um iconische Abbildungen, d.h. die beiden anderen semiotischen Objektrelationen sind ausgeschlossen. Allerdings stellt sich graduierte Iconizität ein, insofern man eine Tasse beispielsweise nur halbwegs füllen oder eine Schale überfüllen kann



oder insofern auch Randobjekte wie das folgende Salatsieb,



das flüssige und feste Objekte in Suspensionen separiert und das also nicht die gesamte Füllung trägt, auftreten. Form und Inhalt sind also zur Beschreibung nicht nur der semiotischen, sondern auch der ontischen triadischen Relation, wie sie bei Randobjekten besteht, nicht nur defektiv, sondern sogar falsch, denn es genügt nicht, einfach eine dritte Kategorie additiv zu den beiden Kategorien von Form und Inhalt dazuzunehmen. Im Zeichen korrespondiert somit der saussuresche Signifikant genauso wenig dem semiotischen Mittelbezug wie das Signifikat dem Objekt- oder dem Interpretantenbezug korrespondiert, und im Objekt koinzidiert die Form weder mit dem ganzen Randobjekt noch mit dem Trägerobjekt, noch koinzidiert der Inhalt mit der Leere oder der Füllung.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Meier-Oeser, Stephan, Die Spur des Zeichens. Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Berlin 1997

Toth, Alfred, Trägerobjekte und Randobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

25.6.2015